



NEUES LEBEN AUS CARDIFF

Beim Servette FC hat eine neue Ära begonnen. **Julian Jenkins**, der zuletzt für Cardiff City tätig war und von dort beste Referenzen mitbringt, ist der neue CEO der Genfer. Seine Aufgabe ist keine leichte, die zwei wohl schwierigsten Jahre der Clubgeschichte liegen hinter dem ruhmreichen Servette FC.

Von Laurent Ducret

Wie einst Winston Churchill redet er von «Schweiss, Blut und Tränen». Doch diesmal geht es weder um Krieg noch um Politik, sondern darum, einem traditionsreichen Schweizer Fussballclub wieder auf die Beine zu helfen. Der Waliser Julian Jenkins ist erst 41 Jahre alt, doch er steht in Genf vor einer ziemlich grossen Herausforderung, verbunden mit der Hoffnung, es möge wieder etwas mehr Licht in das fussballerische Leben der «Grenats» kommen. Hugh Quennec, der Präsident, der in Genf schon das Eishockey auf eine neue Bühne zu heben wusste, schaffte es, Jenkins vom Genfer Projekt zu überzeugen. Das war keineswegs eine einfache Aufgabe, denn der Mann, der sich in Grossbritannien einen ausgezeichneten Ruf erarbeitet hatte, war auch von drei Clubs aus der englischen Premier League und von zwei Organisationen der Major League Soccer in den USA kontaktiert worden. «Viele sagten mir, ich sei ein wenig verrückt, dass ich nun ausgerechnet Genf gewählt habe», sagt Jenkins.

Jenkins sagt, dass diese Leute ohne Zweifel Recht haben könnten. Doch er liebt eben die speziellen Aufgaben und bemüht ein weiteres Bild aus der Geschichte: «Hätte Thomas Edison auf alle Leute um ihn herum gehört, hätte er bis zum Ende seines Lebens Kerzen

verkauft.» Und deshalb bezeichnet der Waliser seine gewählte Aufgabe, Servette in der zweithöchsten Schweizer Liga wieder zu altem Ruhm zurückzuführen, ganz einfach als «vernünftig» und sagt, dass viele eben Schwierigkeiten hätten, sich vorzustellen, was aus dem Club gemacht werden könne. Er selbst ist überzeugt, dass «wir hier etwas Grosses schaffen können».

—
«Viele sagten mir, ich sei ein wenig verrückt, dass ich ausgerechnet Genf gewählt habe. Aber es ist eine vernünftige Wahl.»
—

Nun, das haben bei Schweizer Vereinen, die gerade nicht die beste Phase ihrer Geschichte durchmachen, schon viele versprochen. In Lausanne, in Neuchâtel, auch schon in Genf. Geworden ist daraus oft nicht allzu viel. Warum es diesmal anders werden könnte? Vielleicht deshalb, weil Jenkins besondere Umstände gewohnt ist. Als er 2001 bei Cardiff begonnen hatte, verfügte der Club über 4000 Dauerkarten. Verglichen mit Genf ist das nicht um Welten mehr. Im vergangenen Jahr, so sagt Jenkins nicht ohne Stolz, hätte man alle 22500 verfügbaren Dauerkarten verkauft – und 5000 Fans sehnten sich auf der Warteliste nach einem Abonnement. Zwölf Jahre beharrliche Arbeit stellten eine Fussballstadt auf den Kopf.



Trainer brachte Dauerkarten vorbei

Der Zuschauerzuspruch ist ihm auch beim Servette FC einer der prioritären Punkte. Er verlangte schon früh die Liste der Dauerkartenbesitzer der letzten Jahre. Allen, die ihr Abonnement gekündigt haben, schrieb er einen persönlichen Brief und sagte ihnen, «dass wir sie vermissen». Es ist ein simpler Ansatz, aber wohl nicht zu umgehen, wenn man ganz unten anfangen will. «Wir haben eine grosse Verantwortung gegenüber den Zuschauern. Was ist denn ein Verein, der keine Fans hat? Er ist ein Verein ohne Herz.» Auch in Cardiff konnte er die Entwicklung beobachten. Am Anfang kamen wenige, weil Rugby in der Stadt weit höher gewichtet war, dann kamen solche, die vor allem die «grossen Spiele» sehen wollten, dann kamen immer mehr. Dass Jenkins' Visionen nicht einfach Luftblasen sind, beweist ein Award, den er im letzten Jahr entgegennehmen durfte. Bei den «Stadium Business Awards» wurde er mit dem «Outstanding Achievement Award» ausgezeichnet. Der Beweis, dass er aus einem Club mit einer verlorenen Seele wieder etwas erschaffen kann. So oder ähnlich wünschen sie es sich nun auch in Genf.

Verbindung mit den Fans

Jenkins spürt, dass noch Leben im Verein steckt. «Ich hätte nie gedacht, dass dieser Club noch so viele Fans in der Deutschschweiz hat.» Diese Sympathie, die aus früheren, grossen Zeiten herührt, will der Waliser nutzen. Die Interaktion mit den Fans soll vertieft werden. Trainer Kevin Cooper hat zehn «Botschaftern», so heissen die Dauer-

← DER NEUE TRAINER

KEVIN COOPER BLIEB AUF DER SCHWARZEN TAFEL VON CHEF JULIAN JENKINS DIE EINZIGE OPTION. FOTO KEYSTONE





kartenbesitzer des Servette FC seit dieser Saison, ihr Abonnement persönlich nach Hause gebracht. Und auf Facebook wurden die Supporter aufgerufen, sich an der Aktion zu beteiligen, die Nordtribüne, den Genfer «kop», in den Vereinsfarben zu bemalen. 50 Freiwillige kamen und Jenkins sagt, «es ging uns nicht darum, Geld zu sparen, sondern die Fans in den Verein einzubinden». Und mit Freude stellt der neue Clubchef fest, dass die Verkaufskampagne in diesem Sommer besser verläuft als in den vergangenen Spielzeiten. «Wir sind natürlich noch lange nicht am Ziel, aber niemand kann behaupten, dass wir uns nicht in die richtige Richtung bewegen.»

Fünf Kernwerte

Die Bemühungen um mehr Resonanz sind das eine, das andere ist der sportliche Aspekt. Die Mannschaft muss funktionieren und Freude machen. Jenkins hat dafür fünf Kernwerte für den Servette FC definiert: Teamarbeit, Disziplin, Respekt, Leidenschaft und Geschichte. «Niemand sollte vergessen, dass Servette 17 Meisterschaften gewann und somit einer der grössten

Clubs der Vergangenheit ist.» Die Erfolge der Vergangenheit hat der Waliser gemeinsam mit den Zielen für die Zukunft in den Vereinsfarben an die Wände im Kabinengang malen lassen. «Ich möchte, dass die Spieler wissen, dass sie die Farben eines grossen Clubs tragen. Sie haben nun die Chance, selbst ein Teil dieser Geschichte zu werden.» Der zentrale Bestandteil seiner personellen Dispositionen war die Trainerwahl. «Ich habe auf einer grossen, schwarzen Tafel die Namen mehrerer Kandidaten aufgeschrieben. Dann habe ich jene gestrichen, die nicht in unser Budget passen. Danach jene, die lieber alles delegieren, statt selbst auf dem Platz zu stehen. Am Ende blieb nur ein Name übrig.» Es war jener von Kevin Cooper. Er hat in Cardiff im Nachwuchsbereich gearbeitet, Jenkins liess sich von seinem Wirken beeindruckten. «Er wird der Mann der Stunde – und die Spieler werden es mit ihm. Unter ihm ist alles, was in der Vergangenheit passierte, ausgelöscht. Es beginnt bei Null.» Didier Crettenand und Anthony Sauthier, die am Ende der letzten Spielzeit nicht mehr die ganz grosse Rolle spielten, wurden vom neuen Trainer

↑ DER ENGE DIALOG

CEO JULIAN JENKINS (LINKS) UND CHEFTRAINER KEVIN COOPER VON SERVETTE GENÈVE. FOTO LAFARGUE

reintegriert. Neu dazu kam der ehemalige Nationalspieler Johan Vonlanthen.

Der Weg ist noch lang

Das erste Spiel gegen den FC Biel war bereits eine heisse Angelegenheit. 0:1 lag man bis vier Minuten vor dem Ende zurück, dann sorgten Michel Avanzini und Jocelyn Roux in der Nachspielzeit für die Wende. 2785 Zuschauer waren im Stade de Genève – der Weg wird noch ein langer sein, das weiss auch Jenkins. «In Cardiff war das Leben auch nicht einfach, wenn ein malaysischer Milliardär wie Vincent Tan den Club führt», sagt er. Die Mittel von Cardiff hat er nun bei Weitem nicht mehr zur Verfügung, dafür gibts ein störungsfreieres Arbeiten. Und Jenkins hört sich durchaus vernünftig an, wenn er sagt, dass er aus Servette nicht zuerst einen Club in der Super League machen will, aber einen, der wie ein Super-League-Club funktioniert.